

Fakultät I  
Institut für Erziehungswissenschaft I  
Interdisziplinäre Studien  
Dozenten: Dr. Guido Schmitt, Gerhard Meder  
Projektprüfung

# **Peace-Force® – Schüler schlichten Streit**

**Das Streitschlichterprogramm am Schulhaus Dreirosen in  
Basel-Stadt (Schweiz)**

Im Dezember 2005

Verfasst von:

Stephan Schmidt  
Matrikel 1393210  
Auggener Weg 14  
D-79379 Müllheim

# Peace-Force® – Schüler schlichten Streit

## Inhaltsverzeichnis:

Einleitung	3
1. Was ist Mediation?	4
2. Streitschlichtung in der Schule	7
3. Das Schulhaus Dreirosen	8
4. Das Streitschlichterprogramm Peace-Force®	10
4.1. Die Anfänge	10
4.2. Darstellung des Verfahrens	11
4.3. Stolpersteine und Lösungen	14
4.4. Der aktuelle Stand	19
5. Reflexion	20
Literaturliste	21

## **Peace-Force® – Schüler schlichten Streit**

### **Einleitung:**

Seit nunmehr bereits fünf Jahren besteht das Streitschlichterprogramm Peace-Force®; seit fünf Jahren werden Schüler am Schulhaus Dreirosen zu Peer-Mediatoren ausgebildet. Das ist eine lange Zeit, in der sich viel entwickelt und verändert hat. Zeit auch, um innezuhalten und sich über Erfolg und Misserfolg, über Stolpersteine und Lösungen, über Irrwege und Erkenntnisse ein Bild zu verschaffen.

Ziel dieser Arbeit ist neben einer knappen Zusammenfassung des aktuellen Kenntnisstandes, was Konflikte sind, was Mediation bedeutet und wie sie in den Schulen eingeführt werden kann, die Darstellung des Streitschlichterprogramms Peace-Force®.<sup>1</sup> Dargestellt werden soll neben einem kurzen historischen Rückblick das, was Peace-Force® kennzeichnet und dadurch womöglich von anderen Streitschlichterprogrammen unterscheidet. An einem konkreten Beispiel soll gezeigt werden, wie Peace-Force® im Schulalltag erlebt wird, und wie es eingebettet ist. Unter den vielen Stolpersteinen, die sich in den letzten fünf Jahren in den Weg gelegt haben, wurden vier ausgewählt und beschrieben. Die Lösungen, die jeweils gefunden wurden, folgen jeweils unmittelbar nach Beschreibung des Problems. Abschließend wird der aktuelle Stand des Projekts am Schulhaus beschrieben, welcher in eine Reflexion mündet, die selbstverständlich nur vorläufigen Charakter haben kann.

Auf eine geschlechtsneutrale Formulierung wurde zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichtet. Dafür wurde hin und wieder die weibliche Endung verwendet.

Ein besonderer Dank gilt an dieser Stelle dem „Erfinder“ von Peace-Force®, Roland Gerber, welcher das Konzept im Jahre 2001 entwickelt und am Schulhaus eingeführt hat. Die letzten vier Jahre gemeinsamer Arbeit waren spannend, ermutigend und, wenn auch oft sehr anstrengend, ein wesentlicher Beitrag zur Erhaltung und Steigerung der eigenen beruflichen Zufriedenheit.

---

<sup>1</sup> Für die freundliche Genehmigung, das Markenzeichen Peace-Force® im Rahmen dieser Arbeit verwenden zu dürfen, wird gedankt.

### 1. Was ist Mediation?

Am ehesten lässt sich Mediation als Vermittlung im Konfliktfall (mediare=vermitteln) übersetzen. Damit ist allerdings noch nicht viel gesagt, denn es fragt sich zum einen, wann überhaupt von einem Konflikt gesprochen werden kann, und welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit eine Mediation in dem hier verstandenen Sinne helfend und klärend wirken kann.

Am Anfang einer jeden Mediation steht der Konflikt. In diesem Falle ein sozialer bzw. interpersonaler Konflikt. Ein solcher Konflikt ist gekennzeichnet durch folgende Merkmale:

- Es bestehen zwei Konfliktparteien.<sup>2</sup>
- Mindestens eine der beiden Konfliktparteien erlebt Unvereinbarkeiten im Denken und/oder Fühlen und/oder Wollen mit der anderen Konfliktpartei.
- Die Handlungstendenzen sind unvereinbar.
- Das Verhalten ist unvereinbar.

Dabei kann es zu verschiedenen Eskalationsstufen kommen, die Friedrich Glasl<sup>3</sup> beschrieben hat:

1. **Verhärtung:** Die Standpunkte verhärten sich bisweilen; die Konfliktparteien prallen aufeinander.
2. **Polarisation und Debatte:** Polarisation im Denken, Fühlen oder Wollen. Es entsteht ein Schwarz-Weiß-Denken.
3. **Taten statt Worte!:** Die Strategie der vollendeten Tatsachen wird geübt. „Denkzettel“ werden verpasst.
4. **Sorge um Image und Koalition:** Stereotypen und Klischees entstehen. Der Kampf ums Image spielt eine Rolle. Gerüchte und Provokationen.
5. **Gesichtsverlust:** Öffentliche und direkte Gesichtsangriffe finden statt. Versuche der „Demaskierung“ des Anderen. Die gegnerische Konfliktpartei soll in peinliche Situationen gebracht werden.
6. **Drohstrategien:** Drohung und Gegendrohungen. Ultimaten werden gestellt.
7. **Begrenzte Vernichtungsschläge:** Als „passende Antwort“ werden gerne begrenzte Vernichtungsschläge gesehen. Drohungen werden wahr gemacht. Es besteht der Wunsch, den Anderen am Boden zu sehen.

---

<sup>2</sup> Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass das Verfahren von Peace-Force® vorsieht, dass lediglich Konflikte mit zwei Schülern an einer Schlichtung damit durchgeführt werden.

<sup>3</sup> Glasl 1999, S. 215-286.

## Peace-Force® – Schüler schlichten Streit

8. **Zersplitterung:** Die beiden „Lager“ sind nicht mehr vereinbar. Der Gegner soll im Kern getroffen werden.

9. **Gemeinsam in den Abgrund:** Totale Konfrontation. Kein Weg mehr zurück. Während die ersten drei Eskalationsstufen noch von dem Versuch geprägt sind, durch Kooperation das Problem zu lösen, wird bei den Stufen 4-6 der Versuch unternommen, den Konflikt auf Kosten der anderen Seite zu gewinnen. Ab Stufe 7 geht es nur noch darum, die eigenen Verluste im Vergleich zu den Verlusten im „feindlichen Lager“ geringer zu halten.

Die im Rahmen dieser Arbeit bedeutsamen Konfliktfälle sind solche, die auf den unteren Eskalationsstufen stattfinden. In solchen Fällen kann am leichtesten mit der Kooperationsbereitschaft der beiden Streitparteien gearbeitet werden. Hingegen kann auf den höheren Eskalationsstufen kaum noch auf eine gemeinsame Lösung hin gearbeitet werden, die beide Seiten als „Gewinner“ im Konflikt sieht.

Die Idee der Mediation ist in den USA in den 60er Jahren aufgekommen.<sup>4</sup> Seit den 90er Jahren findet diese Idee auch in Deutschland, der Schweiz und Österreich mehr und mehr Anklang.

Voraussetzung dafür, dass eine Mediation gelingen kann, ist die Freiwilligkeit. Eine Drittperson wird als Mediator eingeschaltet. Deren Funktion ist es jedoch nicht, als Schiedsrichter oder gar als Richter zu agieren, sondern vielmehr das Gespräch so zu leiten, dass beide Seiten ihr Anliegen angemessen vorbringen können. Die Problemlösung geschieht durch die Konfliktparteien selbst. Der Mediator dient lediglich als „Geburtshelfer“. Der Konflikt ist daher auch als Chance<sup>5</sup> anzusehen, der helfen kann, dass sich die Konfliktpartner besser kennen lernen. Mediation wird zurecht auch oft als Lernprozess angesehen.

Das Grundmuster der Konflikterhellung sieht fünf<sup>6</sup> Phasen vor:

1. **Einleitung:** Die Rolle des Mediators wird geklärt, Einführung in das Verfahren, Vorstellen der Regeln.
2. **Sichtweise der einzelnen Konfliktparteien:** Der Konflikt wird aus der jeweiligen Sicht der einzelnen Parteien dargestellt. Wiederholen und Zusammenfassen.

---

<sup>4</sup> Zur Geschichte der Mediation siehe Walker 2001, S. 15 oder Bechtold 2002, S. 40-43.

<sup>5</sup> Dazu sehr anschaulich und ausführlicher: Walker 2001, S. 12-14.

<sup>6</sup> Walker (2001) nennt im theoretischen Teil sechs Phasen (S. 34f), bleibt aber im praktischen Teil auch bei der klassischen Aufteilung in fünf Phasen (S. 179).

## Peace-Force® – Schüler schlichten Streit

3. **Konflikterhellung:** Differenzierung und Vertiefung des Konflikts. Interessen und Hintergründe werden befragt.
4. **Lösungssuche:** Lösungen werden mit der Brainstorming-Methode formuliert. Es wird nach Optionen gesucht, die für beide Seiten von Interesse sind.
5. **Vereinbarung/Einigung:** Eine Einigung auf die beste Lösung findet statt. Die Lösung wird schriftlich fixiert. Eventuell wird ein Nachtreffen vereinbart.

### 2. Streitschlichtung in der Schule:

Da die Schule nicht nur ein Ort ist, an dem Konflikte ausgetragen werden, sondern auch ein Ort ist, an dem Konflikte entstehen, – man denke dabei nur an den Pausenplatz – liegt es nahe, das Verfahren der Mediation auch auf die Schule zu übertragen. Zwar wird immer noch in erster Linie mit Sanktionen und direktiv das Verhalten der Schüler untereinander kontrolliert, und auch in einer Schule, welche den Schülern das Verfahren der Mediation zur Verfügung stellt, kann es nicht ausbleiben, dass die Konfliktregelung hin und wieder Aufgabe der Lehrer ist, doch wächst die Zahl der Schulen, welche ein eigenes Programm zur mediativen Streitbeilegung entwickeln, ständig an. In erster Linie sind dies Verfahren der Peer-Mediation, bei welchen speziell ausgebildete Streitschlichter als Vermittler bei Konflikten zwischen Gleichaltrigen fungieren. Durch diese Entwicklung findet an den betroffenen Schulen ein allmählicher Wandel statt, wobei die hierarchische Struktur zumindest partiell zugunsten einer Partizipation und Mitsprache der Schülerinnen aufgehoben wird. Mit Blick auf die Aufgabe der Schule das Sozialverhalten der Schüler zu fördern, und dem Problem der Integration kulturell unterschiedlich geprägter Schüler, ist dieser Schritt nur logisch. Oftmals wird mit dem Schritt, an der Schule ein Streitschlichterprogramm auf die Beine zu stellen, auch eine Entlastung der Lehrer erhofft.

Voraussetzungen für ein Funktionieren eines solchen Konzepts sind:

- Die Finanzierungsfrage ist geklärt.
- Ein solches Konzept wird von der Lehrerschaft und der Schulleitung gewünscht. Die Akzeptanz von Seiten der Schule ist gegeben.
- Es findet eine prozesshafte Begleitung statt.
- Das Streitschlichterprojekt ist eingebettet in das Gesamtkonzept der Schule, bzw. kann eingebettet werden.

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, kann mit der Einführung eines Schlichterprojekts begonnen werden.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Zur Planung und Einführung eines Mediationsprojekts sei das Praxishandbuch von Peer Kaeding, Jens Richter, Anke Siebel und Silke Vogt empfohlen (Kaeding et al. 2005).

### **3. Das Schulhaus Dreirosen:**

Oberhalb des Rheinufer in unmittelbarer der Dreirosenbrücke, wo noch vor kurzer Zeit die Nordtangente errichtet wurde und sich über Jahre hinweg eine Großbaustelle mit ihrem unerträglichen Lärm und Dreck durch das Quartier gefressen hat, liegt die Orientierungsschule Dreirosen. Sie ist tagsüber Heimat für die Schülerinnen des Quartiers, welche das fünfte bis siebte Schuljahr besuchten. Fast ohne Ausnahme für alle Schüler, denn in Basel-Stadt wird erst ab dem achten Schuljahr entsprechen der schulischen Leistungen der Jugendlichen separiert. Bis dahin besuchen die Kinder zunächst eine der Primarschulen in ihrem Quartier und gehen dann für drei Jahre auf die Orientierungsschule, welche eine Quartierschule ist und einer integrativen Gesamtschule entspricht.

Am Schulhaus Dreirosen werden derzeit 12 Schulklassen unterrichtet. Offiziell sind es mehr, denn es sind dort auch Klassen für Fremdsprachige (FS) angesiedelt. Das sogenannte IntegrOS-Konzept<sup>8</sup> der Schule sieht es jedoch vor, dass auch die fremdsprachigen Kinder von Beginn an einer der Regelklassen zugeordnet sind und nur für einzelne Lektionen einen speziellen Sprachkurs besuchen. Die Lehrerschaft je dreier Klassen auf vertikaler Ebene bilden ein „Klassen übergreifendes Team (KüT)“, d.h. alle Lehrer der Klassen 1a, 2a und 3a beispielsweise bilden das KüT A. Diese KüTs bilden die Hauptschlagadern der pädagogischen Arbeit am Schulhaus. Sämtliche Begleitangebote zur Förderung der Schüler wie etwa die „integrativen Schulungsformen (ISF; ehemals AHP=ambulante Heilpädagogik)“, FOCUS (Pool-Lektionen und zusätzliche Deutschkurse), FS, Sprach- und Kulturbrücke, etc. werden hier besprochen, Ziele formuliert und überprüft.

Der Klassenteiler liegt in Basel bei 25; derzeit werden etwa 20 Schüler in einer Klasse unterrichtet. Neben der Klassenlehrkraft ist in erster Linie die Betreuungslehrperson für die Belange der Schüler und die Elternkontakte verantwortlich.

Der Anteil fremdsprachiger Kinder ist sehr hoch, da im Quartier die Mehrheit keinen Schweizer Pass besitzt. Offiziell wird bei über 70% der Kinder zuhause nicht Deutsch, sondern eine andere Sprache gesprochen. In Wirklichkeit aber liegt der Anteil derjenigen, welche als reine Schweizer zu zählen sind und nicht zu den Migranten gezählt werden müssen, bei etwa 5%. Bei den Begrüßungen der Schüler zum Schulanfang an ihrer neuen Schule wurden die Kinder daher auch schon einige Male in

---

<sup>8</sup> Siehe Schulhausleitung der Schule Dreirosen 2003.



## **Peace-Force® – Schüler schlichten Streit**

mehr als zehn Sprachen begrüßt. Unter den Basler Orientierungsschulen ist das Schulhaus Dreirosen daher auch das Schulhaus mit den meisten verschiedenen Muttersprachen der Kinder. Damit ist klar, welche hohe integrative Aufgabe der Schule zukommt. Dieser Aufgabe versuchen die dort arbeitenden Lehrkräfte immer wieder durch innovative Projekte gerecht zu werden. Eines der zuletzt eingeführten Projekte, das TT90 (Team-Teaching in 90% der Schulstunden) wird derzeit evaluiert. Es ist daher nicht verwunderlich, dass auch Peace-Force® gerade in diesem Schulhaus seinen Anfang genommen hat.

### **4. Das Streitschlichterprogramm Peace-Force®:**

In den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren wurden eine ganze Reihe unterschiedlicher Verfahren der Peer-Mediation entwickelt. Einige der Projekte, die dabei ins Leben gerufen wurden, sind inzwischen bereits wieder Geschichte. Teils, weil man angenommen hat, das Projekt würde nach dem Start zu einem Selbstläufer werden, und man vergessen hat, die Schlichter nach ihrer Ausbildung weiter zu betreuen, teils weil man die Bedeutung der Eltern-, Lehrer- und Öffentlichkeitsarbeit übersehen hat, teils weil die Schülerschaft mit dem jeweiligen Verfahren an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gestoßen ist.<sup>9</sup> Bereits bei der Konzeptionierung von Peace-Force® wurden daher Weichen gestellt, um derartige Fallen zu umgehen. Peace-Force® zeichnet sich aus durch:

- Eine konsequente systemische Vernetzung: alle beteiligten Personen werden einbezogen. Dies sind in erster Linie alle Kinder des Schulhauses, deren Eltern, sowie sämtliche Lehrpersonen am Schulhaus.
- Die Sicherung des Schlichtungsablaufes durch Karten, welche die Streitschlichter während ihrer Ausbildung selbst herstellen.<sup>10</sup>
- Eine regelmäßige Betreuung der Streitschlichterinnen nach der Ausbildung.

#### **4.1. Die Anfänge:**

Den Ausgangspunkt für Peace-Force® bildete eine Elternratssitzung, bei der die Frage auftauchte, was eigentlich in Sachen Schülerkonflikte am Schulhaus getan werde. Die Schulhausleitung nahm die Frage auf und beauftragte im Jahre 2000 Roland Gerber mit der Ausarbeitung eines Schüler-Streitschlichter-Konzeptes. Die erste Ausbildung von Streitschlichtern begann zunächst in vier Klassen und wurde ab da jahrgangsweise auf das gesamte Schulhaus ausgeweitet. Das Projekt war von Beginn an systemisch vernetzt angelegt worden. D.h. Eltern und Lehrer wurden von Anfang an durch

---

<sup>9</sup> Die Probleme mit denen Streitschlichterprogramme in dieser Hinsicht zu kämpfen haben, beschreiben Arnold und Kaeding prägnant (Arnold und Kaeding 2003). Auch Jamie Walker hat bereits auf die Notwendigkeit einer langfristigen Planung und Verankerung eines Schulmediationsprogrammes hingewiesen (Walker 2001, S. 129).

<sup>10</sup> Naomi Drew verwendet für ihre Methode ein sogenanntes „Mediations-Skript“ (Drew 2000, S. 45), doch die Idee, das Verfahren auf (Spiel-)Karten zu fixieren, um so die Schlichter zu entlasten, ist völlig neu. Dem Autor ist kein in der Literatur beschriebenes Verfahren bekannt, das mit dieser Methode arbeitet. Der auf den Karten beschriebene Schlichtungsablauf entspricht der „Kurzversion: Die win-win-Methode“ nach Naomi Drew (Drew 2000, S. 86).

## **Peace-Force® – Schüler schlichten Streit**

Informationsveranstaltungen mit einbezogen. In den Schulklassen wurden Übungen durchgeführt, die für mediative Verfahrensweisen sensibilisieren sollten.<sup>11</sup> Ein Jahr später wurde noch die „Oase“ eingeführt; ein Schülerseelsorgeprojekt, bei dem Kinder mit unterschiedlichen Problemen den Religionslehrer aufsuchen können. Im Laufe der Zeit entwickelten Peace-Force® und Oase eine Art Symbiose. Schüler mit Konfliktfällen, welche durch das Peace-Force®-Verfahren nicht geregelt werden können, werden von den Streitschlichtern an die Oase weiterempfohlen; Probleme von Kindern, die sich als Zwei-Personen-Konfliktfälle definieren lassen, werden an die Streitschlichter delegiert.

Zur Entlastung des Projektleiters wurde bereits nach einem Jahr innerhalb des Kollegiums Ausschau nach einer Lehrkraft gehalten, welche das Projekt Peace-Force® mit Roland Gerber gemeinsam weiterführen sollte.<sup>12</sup> Dabei fiel die Wahl auf die Person des Autors, da der Synergie-Effekt von Peace-Force® und Oase<sup>13</sup> rechtzeitig erkannt wurde. Ab Sommer 2002 waren nun zwei Personen mit der Ausbildung und Beratung der Streitschlichter vertraut.

### **4.2. Darstellung des Verfahrens:**

Am Schulhaus sind heute pro Klasse je zwei Mädchen und zwei Jungen zu Streitschlichtern ausgebildet. Diese werden von den Schülern jeder ersten Klasse nach den Herbstferien gewählt, wobei die Lehrkräfte ein Vetorecht haben, d.h. Schüler mit allzu großen Lerndefiziten oder „Randalierer“ dürfen abgelehnt werden.<sup>14</sup> Nach einer Ausbildung von 15 Lektionen, die etwa hälftig in der Schulzeit stattfindet, gehen die Streitschlichterinnen monatlich zu einer Beratungsstunde, welche ebenfalls während der Schulzeit stattfindet, um sich auszutauschen und das Verfahren weiter zu üben.

---

<sup>11</sup> Entsprechende Übungen finden sich beispielsweise bei Walker 1995 oder Jefferys-Duden 2000.

<sup>12</sup> Jens Richter schreibt zu der Frage, ob es sinnvoll ist, die Ausbildung und Begleitung der Streitschlichter allein schulhausfremden Personen zu überlassen: „Modelle, in denen externe Fachkräfte die Schülerinnen und Schüler ausbilden, haben sich langfristig wenig bewährt, da die Ausbildungskompetenz außerhalb der Schule bleibt und eine langfristige Weiterentwicklung des Projekts in der Schule schwierig, ja fast unmöglich scheint.“ (Kaeding et al. 2005, S. 55). Die gemeinsame Betreuung des Projekts durch einen versierten Mediator **und** eine schuleigene Lehrkraft hat sich für das Schulhaus Dreirosen jedoch als sehr ertragreich erwiesen.

<sup>13</sup> Der Autor dieser Arbeit ist zugleich Leiter der „Oase“.

<sup>14</sup> Dieser Fall ist äußerst selten. Im Normalfall haben die Schüler ein sehr gutes Gespür dafür, wer geeignet ist für diese Aufgabe und wer nicht. Allerdings berichtet Jamie Walker von guten Erfahrungen, wenn eine begrenzte Anzahl von „negative leaders“ der Gruppe der Schüler-Streitschlichter angehört, da ansonsten die Streitschlichter für die sogenannten „harten Fälle“ wenig ansprechbar bleiben (Walker 2001, S. 122). Kaeding et al. erhoffen sich durch die Aufnahme einzelner verhaltensauffälliger Kinder in den Kreis der Streitschlichter eine bessere Integration dieser Kinder (Kaeding et al. 2005, S. 17).

## **Peace-Force® – Schüler schlichten Streit**

Von jedem Streitschlichter hängen im Erdgeschoss und im 2. Stock vor dem Schlichtungszimmer Photos mit Angaben der Klasse. Jeder Streitschlichter verfügt neben seinem Ausweis noch über einen Satz selbst hergestellter Peace-Force®-Karten, welche das Kernstück des Verfahrens bilden, weil auf ihnen der gesamte Ablauf einer Streitschlichtung dargestellt ist. Mit diesen Karten findet die gesamte Schlichtung statt, wobei durch die unterschiedlichen Farben der Karten, klar wird, wer jeweils wann sprechen darf. Diese Karten sollen den Streitschlichterinnen helfen, den Ablauf korrekt einzuhalten und sich auf das Wesentliche im Mediationsgespräch zu konzentrieren.

### Beispiel für eine Streitschlichtung:

Adem und Bejse haben in der Pause Streit miteinander bekommen. Bejse wollte Adem ärgern, indem sie den Jungen den Ball weggeschossen hat. Daraufhin hat Adem sie derart gestoßen, dass sie zu Fall gekommen ist. Beide sind nun zu Beginn der nächsten Stunde erhitzt und erhoffen sich bei der Klassenlehrerin einen Schiedsspruch zu ihren Gunsten. Frau Christensen rät den beiden, zu Peace-Force® zu gehen. Adem ist zunächst ein wenig skeptisch, lässt sich aber dann doch überreden, diese Möglichkeit der Streitschlichtung zu nutzen. Nachdem sich die beiden Schüler von der Lehrerin abgemeldet haben, gehen sie ins Erdgeschoss hinunter und suchen sich zwei Streitschlichter aus. Sie wissen, dass sie keine Streitschlichter der eigenen Klasse wählen dürfen, auch der beste Freund oder die beste Freundin sind tabu für sie. Ihre Wahl fällt auf Dina und Eduard. Adem und Bejse klopfen höflich an der Tür der Klasse von Dina und Eduard. Da die beiden Streitschlichter gerade keinen Test schreiben, ist der Lehrer damit einverstanden, dass sie die Streitschlichtung übernehmen. Die Streitschlichtung findet nun im Peace-Force®-Zimmer statt, welches speziell für die Streitschlichtungen zur Verfügung steht. Nachdem beide ihre Sichtweise erzählt haben, wird nach gemeinsamen Lösungen gesucht. Es stellt sich heraus, dass Bejse einfach nur gerne mitgespielt hätte. Die beiden einigen sich darauf, dass sie sich gegenseitig entschuldigen, und dass Adem sich überlegt, ob Bejse das nächste Mal mitspielen kann. Die Lösung wird auf dem Protokoll festgehalten und von Streitschlichtern und Konfliktpartnern unterschrieben. Danach gehen alle vier in ihre Klasse zurück und nehmen am weiteren Unterricht teil.

Eine Auswertung der Konfliktfälle des Jahres 2002 hat ergeben, dass zwei Drittel (64,1%) aller Konfliktursachen die verbale Ebene, also den Bereich der Kommunikation

## Peace-Force® – Schüler schlichten Streit

betreffen. Davon wiederum sind die Hälfte der Ursachen Beleidigungen (insgesamt 32,6%), die andere Hälfte sind Streit (31,5%). Erst danach folgen Schlägereien und Sachschaden. Im Gegensatz zu den Erfahrungen an anderen Schulhäusern und mit anderen Methoden der Peer-Mediation kann Peace-Force® am Dreirosen-Schulhaus auf eine stolze Bilanz von 300 Schlichtungen in den vergangenen drei Kalenderjahren zurückblicken.<sup>15</sup>

Häufigste Lösungen sind das gegenseitige Sich-Entschuldigen. Deutlich seltener sind Wiedergutmachungen festzustellen. Für Außenstehende ist es manchmal nicht begreiflich, dass für die Konfliktpartner im Vordergrund nicht immer eine Wiedergutmachung steht. Wir sind es ja gewohnt, dass in Schiedssprüchen<sup>16</sup> ein großes Augenmerk auf einen gerechten Ausgleich gelegt wird. Die Lösungen, die in den Schlichtungen gefunden werden, erwecken für Beobachter daher bisweilen den Anschein, als seien sie nicht gerecht und angemessen. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass für die Betroffenen selbst die innere Verletzung und der damit drohende Gesichtsverlust von größerer Bedeutung sind als der materielle Verlust. Ob eine Lösung angemessen ist oder nicht, kann daher vom Standpunkt des außenstehenden Beobachters nicht beurteilt werden.

Peace-Force® hat demzufolge auch eine streng lösungsorientierte Ausrichtung. Aus diesem Grund ist die Phase der Konflikterhellung bei Peace-Force® in den Gesamttablauf eingebettet.<sup>17</sup> Auf eine separate Befragung der Konfliktpartner nach den Gefühlen wird bewusst verzichtet, um zu vermeiden, dass sich eine Konfliktpartei während des Mediationsgesprächs in ein Schwelgen in der eigenen Verletztheit hineinsteigert. Ziel der Mediation ist es ja in erster Linie, dass die Konfliktpartner wieder eine Basis für das gemeinsame Gespräch und ein friedliches Miteinander finden. Ein Sich-Ereifern in der jeweils erlebten Vergangenheit ist hierfür nicht notwendig. Konfliktfälle, welche durch Peace-Force® nicht gelöst werden können, weil tiefer zugrunde liegende Probleme bereits in der Vergangenheit zu Verkrustungen und Verhärtungen bei den Streitparteien geführt haben, können in der Oase aufgearbeitet werden. Hier stehen dem speziell ausgebildeten Religionslehrer noch weitere Verfahren und Methoden zur Seite, mit denen er derart schwierige Konfliktfälle bearbeiten kann. Mit derartigen Aufgaben wären die Schüler ohnehin überfordert.

---

<sup>15</sup> Für das Jahr 2002: 92 Schlichtungen; 2003: 84 Schlichtungen; 2004: 124 Schlichtungen.

<sup>16</sup> Zum Unterschied zwischen den Aufgaben einer Mediatorin und eines Richters bzw. Schiedsrichters, wurde bereits hingewiesen.

<sup>17</sup> Auf die Phasen der Mediation wurde bereits hingewiesen.

## Peace-Force® – Schüler schlichten Streit

Weiterhin überfordert sind die Schüler auch mit Fällen, in denen Macht eine große Rolle spielt, oder in denen große Sachschäden bzw. schwere Körperverletzungen entstanden sind.<sup>18</sup> Daher sind die Streitschlichter verpflichtet, Fälle zu melden mit:

- Bedrohungen oder Erpressungen,
- Schäden, die über einen Wert von 10 Franken gehen,
- Körperverletzungen, wenn ein Arztbesuch notwendig wird.

### **4.3. Stolpersteine und Lösungen:**

Im Laufe der Entwicklung und Weiterentwicklung gab es immer wieder Stolpersteine zu beseitigen. Nachfolgend seien einige davon kurz beschrieben samt den Lösungen, die jeweils gefunden wurden.

#### Fehlende Akzeptanz bei den Schülern:<sup>19</sup>

Dieses Problem aus den Anfängen von Peace-Force® am Schulhaus Dreirosen kennen viele, die bereits einmal versucht haben ein solches Streitschlichterprojekt auf die Beine zu stellen. Die Streitschlichterinnen sind bereits ausgewählt und ausgebildet und stehen bereit für ihre ersten Streitschlichtungen und es will einfach niemand kommen, um seinen Konflikt mithilfe einer Mediation zu bearbeiten. Unter den Schülern wird üblicherweise eine andere Streitkultur gelebt, die am ehesten dem Faustrecht ähnelt. Ein Verfahren, bei dem am Ende beide Seiten als Gewinner dastehen, ist nicht vorstellbar, da man ja auch im Sport unter normalen Umständen immer nur einen Gewinner, allenfalls ein Unentschieden kennt. Selbst die gutgemeinten Ratschläge der Lehrer, es doch mit einer Schüler-Mediation einmal zu versuchen, werden nur argwöhnisch abgelehnt, denn von Lehrern ist man es gewohnt, bei Streitigkeiten bestraft zu werden. Was soll für einen selbst bei einer solchen Streitschlichtung also anderes herauspringen, als eben nur wieder eine Bestrafung oder sonstige negative Folge. Gerade im ersten Schulhalbjahr des Jahres 2001/02 kam es daher nur zu mageren 11 Streitschlichtungen, und das obwohl ins erste Schulhalbjahr die Adventszeit fällt, die aus heutiger Erfahrung in hohem Maße problemträchtig für Schüler ist. Hilfreich für eine allmähliche Erhöhung der Akzeptanz hat sich hierbei die konsequent systemische Vernetzung, gekoppelt mit einer latenten Werbung für das

---

<sup>18</sup> Zu den Grenzen von Peer-Mediation schreibt Bechtold am ausführlichsten (Bechtold 2002, S. 182ff).

<sup>19</sup> Die Notwendigkeit der Akzeptanz eines solchen Programms in der Schülerschaft hat Bechtold beschrieben (Bechtold 2002, S. 115-118).

## **Peace-Force® – Schüler schlichten Streit**

Schulmediationsprojekt erwiesen. Wenn nicht nur die Lehrerschaft hinter dem Projekt steht und Lehrer dies zeigen, indem sie Schüler immer wieder auf die Möglichkeit einer einvernehmlichen Beilegung eines Konflikts hinweisen, sondern auch die Eltern von Sinn und Wirksamkeit eines solchen Programms überzeugt werden können und positiv in dieser Richtung auf ihre Kinder einwirken, so kann dies dazu führen, dass sich nach und nach doch Einzelne dazu durchringen, es mit einer Mediation zu versuchen.

In Sachen Werbung hat sich vor allem ein Zähler als hilfreich erwiesen, der im Schulhaus installiert wurde, und der die Streitschlichtungen innerhalb eines Kalenderjahres erfasst. Nachdem dieser Zähler nach seiner Einführung die 10er-Grenze überschritten hatte, kam es zu einem kleinen Boom von Streitschlichtungen im Schulhaus. Mit diesem Zähler war mit einem Male für alle Schüler transparent geworden, was sich jeder insgeheim gefragt hatte: Gibt es überhaupt Kinder, die zu Peace-Force® gehen? Ja es gab sie, und es wurden immer mehr. Heute ist Peace-Force® fester Bestandteil innerhalb des Schulhauses und – auch für die Schüler – nicht mehr wegzudenken.

### Belastung für den Regelunterricht:

Die beste Werbung für eine Sache ist immer, wenn positive Erfahrungen damit gemacht werden. Was aber passiert, wenn das Verfahren sich immer größerer Beliebtheit erfreut? Regelmäßig zur Vorweihnachtszeit steigt neben dem Kommerz in der Innenstadt auch die Zahl derjenigen, welche Peace-Force® zur Regelung ihrer Konflikte nutzen, beziehungsweise die Oase wegen eines persönlichen Problems aufsuchen. Es kann dann vorkommen, dass in einer Woche gleich eine ganze Reihe an Schlichtungen durchgeführt werden. An manchen Tagen finden sich im Protokollordner gleich drei neue Protokolle. Doch oft wählen Konfliktpartner gerade jene Mediatoren für ihre Streitschlichtung aus, die bereits kurz zuvor eine Mediation durchgeführt haben. Die Mund-zu-Mund-Propaganda auf dem Pausenplatz hat hier wesentlichen Einfluss auf die Auswahl der Kinder. So kommt es, dass zeitweise Schulklassen geradezu bombardiert werden mit Anfragen und Bitten um eine Schlichtung. Und nicht immer klopfen die Konfliktpartner an und fragen höflich nach. Dies führt zu unangenehmen Störungen und hat durchaus schon das ein oder andere Mal einen gelungenen Unterrichtsbeginn zunichte gemacht. So musste leider auch die Feststellung gemacht werden, dass es zeitweise auch ein Übermaß an Streitschlichtungen geben kann.

## **Peace-Force® – Schüler schlichten Streit**

Hier ist es notwendig, sich vor Augen zu halten, was man mit einem Mediationsprojekt am Schulhaus erreichen will. Die Hoffnung der Lehrkräfte auf eine Entlastung von der Pflicht, die alltäglichen Streitigkeiten unter den Schülern regeln zu müssen, kann nur teilweise befriedigt werden. Denn einen Teil der Energie, die durch ein solches Projekt für die Schulklasse neu gewonnen werden kann, fließt wieder dahin zurück. Die Zahl der Störungen verlagert sich zu einem gewissen Teil von den Störungen durch die Austragung von Schülerkonflikten während und vor dem Unterricht auf Störungen, die durch die Schlichtersuche entstehen. Wer allerdings meint, die Mediationen auf die unterrichtsfreie Zeit verlegen zu können, muss sich im Klaren sein, dass dies das Ende des Projekts bedeuten kann. Hier ist die Toleranz der Lehrkräfte gefragt. Ziel der Peer-Mediation kann es nicht sein, die Lehrkräfte von jeglichen Unterrichtsstörungen zu befreien. Doch kann sich Peer-Mediation als wesentlicher Beitrag zur Steigerung der Sozialkompetenz bei den Schülerinnen erweisen.

Im Schulhaus Dreirosen wurde mittlerweile ein eigener Verhaltenskodex für die Schlichtersuche aufgestellt, der von Zeit zu Zeit als Thema in den Klassen durchgearbeitet werden kann, um solchen Störungen vorzubeugen.

### Wieviele Streitschlichter verträgt das System?

Ideal wäre es, wenn möglichst alle Kinder des Schulhauses Streitschlichter wären. Ansätze zu einem solchen System gibt es bereits.<sup>20</sup> Im Schuljahr 2003/04 wurde daher im Schulhaus Dreirosen der Versuch unternommen eine zweite Ausbildung für die ersten Schulklassen durchzuführen. D.h. zu den vier im ersten Durchgang ausgebildeten Schlichtern sollten vier weitere Schlichter dazukommen, so dass je Klasse acht Kinder mit dem Mediationsverfahren vertraut gewesen wären.

Bereits bei der Ankündigung eines zweiten Durchgangs machte sich unter den Schlichtern des ersten Durchgangs Unmut und Enttäuschung breit. Die Befürchtung, dass nun nicht mehr alle ausgebildeten Kinder jemals zu einer Schlichtung kommen würden, machte die Runde. Auch war der elitäre Flair, bei Peace-Force® sein zu dürfen, verfliegen. Streitschlichter zu sein war mit einem Male nichts besonderes mehr.

Die Auswahl der Kinder für eine zweite Ausbildungsrunde erwies sich ebenfalls als schwierig. Zum Teil konnten unter den knapp zwanzig Schülerinnen nicht mehr genügend geeignete und willige Schüler rekrutiert werden. Zwar waren auch im zweiten Ausbildungsgang viele Kinder darunter, die heute ausgezeichnete Streitschlichter sind,

---

<sup>20</sup> Siehe hierzu Jefferys-Duden 2000, S. 11f.



## Peace-Force® – Schüler schlichten Streit

doch insgesamt betrachtet, war der zweite Ausbildungsgang in vielem schwieriger als der erste. Später zeigte sich, dass eine zu große Zahl an Streitschlichtern in der Klasse zur Verantwortungsdiffusität führt. Normalerweise reißen sich die Streitschlichter einer Klasse förmlich um jede Schlichtung, die es durchzuführen gilt. In den Klassen mit 8 Schlichtern jedoch macht sich eher das Gefühl breit, keiner wolle so recht. Zudem ist die Zahl derer, die aus dem Projekt aussteigen im Jahrgang 2003/04 deutlich höher als in allen anderen Jahrgängen. So sind sogar in einer Schulklasse mit ehemals acht Schlichtern inzwischen nur noch zwei übrig und somit das Ergebnis einer zweiten Ausbildungsrunde geradezu als kontraproduktiv einzustufen.

Als Fazit bleibt hier lediglich festzuhalten, dass der elitäre Charakter des Streitschlichter-Daseins durchaus einen wichtigen Bestandteil der Sache darstellt. Die Ausbildungsgänge beziehen sich seither auch stets nur noch auf vier Kinder pro Klasse.

### Verständlichkeit:

Gerade an einem Schulhaus wie dem Dreirosen in Kleinbasel mit mehrheitlich fremdsprachig sozialisierten Kindern spielt die Verständlichkeit der verwendeten Texte, Sätze und Handlungsanweisungen eine entscheidende Rolle. Am Beispiel der Regeln soll hier kurz gezeigt werden, wie hier immer wieder um bessere Verständlichkeit gerungen wird.

Als der erste Ausbildungsgang im Jahre 2001 startete, lauteten die Regeln noch entsprechend den „Regeln für die Anwendung der win-win-Methode“ nach Naomi Drew. Diese lauteten:

- „1. Behandelt euch gegenseitig mit Respekt.*
- 2. Hört dem anderen zu.*
- 3. Seid ehrlich.*
- 4. Keine Beschuldigungen, Beleidigungen oder Unterbrechungen.*
- 5. Arbeitet auf eine Lösung hin, mit der alle Beteiligten leben können.“<sup>21</sup>*

Diese Regeln sind zwar korrekt und beschreiben in knapper Form die wesentlichsten Gesprächsregeln einer Mediation, doch sind diese Regeln für Schüler aus der Perspektive der Erwachsenen formuliert. Für die Kinder am Schulhaus musste jedes Mal erklärt werden, was das Wort „Respekt“ bedeutet. vor allem aber die fünfte Regel machte den Schülern zu schaffen. Wann arbeitet man auf eine gemeinsame Lösung hin und wann nicht? Und wann können „alle Beteiligten damit leben“? Wer sind überhaupt

---

<sup>21</sup> Drew 2000, S. 87.

## Peace-Force® – Schüler schlichten Streit

„alle Beteiligten“? Außerdem besteht die vierte Regel aus einer Negativ-Formulierung.<sup>22</sup> Auch die Länge der Regeln bedurfte einer Verbesserung. Regeln sollten in möglichst knappen Sätzen das Wesentliche zum Ausdruck bringen. Sie sollten so kurz gefasst sein, dass die Streitschlichter die Konfliktparteien jederzeit ohne Zögern und Stottern zur Einhaltung der Regeln ermahnen können.

Im Ausbildungsjahr 2002 waren einige der Regeln bereits überarbeitet worden, doch die Regeln waren noch zu allgemein formuliert. Nach der Vorstellung der beiden Ausbilder sollten die Regeln jeweils eine Person direkt ansprechen, mussten also in die 2. Person Singular umformuliert werden. Seit 2003 werden nun folgende Regeln von den Streitschlichterinnen gelernt und verwendet:

1. Hör zu.
2. Sprich anständig.
3. Sei ehrlich.
4. Lass aussprechen.
5. Finde Lösungen.

Diese Zwei-Wort-Regeln sind nun so formuliert, dass sie nicht nur äußerst kurz sind, sondern aufgrund ihrer gleichbleibenden Form auch sehr leicht auswendig gelernt werden können. Für die Schüler des Schulhauses Dreirosen sind diese Regeln gut verständlich, sie eignen sich, um eine Person direkt anzusprechen und sind allesamt positiv formuliert.

Neben diesen Regeln, die inzwischen bereits das dritte Jahr unverändert geblieben sind, werden auch die übrigen Karten immer wieder überarbeitet. Jedes Jahr findet sich die eine oder andere Formulierung, für die eine Verbesserung vorgenommen wird. Dass dadurch in den verschiedenen Jahrgängen leicht veränderte Kartensätze verwendet werden, spielt dabei keine Rolle, da die Streitschlichter jeweils mit ihren eigenen Karten ausgebildet wurden und das Verfahren in sich gleich geblieben ist.

---

<sup>22</sup> Derartige Negativ-Formulierungen stellen eine kognitive Überforderung beim Edukanten dar. Die negative Handlung muss erst im Geiste als Imagination formuliert werden, bevor sie dann quasi als Wegnahme dieser Imagination Teil des Handlungsablaufs werden kann. Statt zu sagen: „schreib nicht mit dem Stift auf dem Tisch herum!“, sollte besser gefordert werden: „leg den Stift hin!“ oder „halte deinen Tisch sauber!“ Die Erfüllung einer „Nicht“-Leistung ist ein pädagogischer Widerspruch in sich und auch aus psychologischer Sicht fragwürdig.

### **4.4. Der aktuelle Stand:**

Inzwischen wurde am Schulhaus Dreirosen bereits der fünfte Ausbildungsgang abgeschlossen. Die neuen Streitschlichter vom Herbst 2005 haben zum Teil bereits ihre ersten Schlichtungen hinter sich. Seit zwei Jahren sind auch erfahrene Schüler-Mediatoren in die Ausbildung der neuen Schlichter involviert. Dafür erhalten diese jeweils eine zusätzliche Schulung. Je nach ihren Stärken und Fähigkeiten übernehmen diese dann unterschiedliche Aufgaben bei der neuen Ausbildung. Sie üben mit den neuen Schlichtern das Verfahren, fragen bei diesen die Regeln ab, kontrollieren die Arbeitsaufträge und nehmen sogar selbständig Teile der nachfolgenden Abschlussprüfung ab.

Peace-Force® hat sich nicht nur am Schulhaus etabliert, sondern das Dreirosen-Schulhaus ist auch in der Öffentlichkeit als Schule bekannt, welche sich durch Peer-Mediation hervorgetan hat. Vergangenen Sommer haben die abgehenden Schüler-Streitschlichter neben ihrer Urkunde eine Gratifikation vom Elternrat erhalten; mehrfach wurde das Schlichtungs-Programm in der Presse erwähnt. Aus weiterführenden Schulen bekommen die Lehrkräfte hin und wieder Rückmeldungen über Schüler, welche sich durch ihr Sozialverhalten hervortun, indem sie beispielsweise unter Kollegen als Streitschlichter sehr gefragt sind oder bei Klassenkonflikten vermittelnd eingreifen. Dabei ist auffällig, dass es sich bei diesen Schülern nicht immer um ehemalige Streitschlichter handelt, sondern oft auch um solche Schüler, welche häufige Nutzer von Peace-Force® waren. Damit kann bereits nach fünf Jahren vorsichtig bestätigt werden, was einige Autoren in Bezug auf eine niederschwellige Wirksamkeit der Peer-Mediation als Hoffnung für die Zukunft formuliert haben.<sup>23</sup>

---

<sup>23</sup> Siehe hierzu v.a. Bechtold 2002, S. 142.

### 5. Reflexion:

Konflikte als Unvereinbarkeiten im Denken, Fühlen, Handeln und Wollen wird es wohl immer geben. Dies lässt sich nicht vermeiden; doch erweist sich die Peer-Mediation immer öfter als ein Weg, um der nachfolgenden Generation ein Instrumentarium in die Hand zu legen, mit dem sie einen vernünftigen Umgang mit Konflikten üben kann. Peace-Force® hat sich als Verfahren bewiesen, welches an einem Schulhaus erfolgreich sein kann, das aufgrund seiner multikulturellen Situation und seinem speziellen integrativen Auftrag kein leichtes pädagogisches Aufgabengebiet darstellt. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass das Peace-Force®-Verfahren mehr und mehr Verbreitung findet.<sup>24</sup>

Sicherlich läuft auch dieses Verfahren nicht immer ohne Probleme ab. So stellen Lehrkräfte immer wieder fest, dass die ständige Vernetzung auch viel Zeit und Energie kostet, und dass Peer-Mediation kein Selbstläufer ist. Die Frage, ob das Schulhaus zum Projekt Schüler-Mediation steht, muss immer wieder neu gestellt und quasi als Bekenntnis zum Projekt immer wieder neu bestätigt werden. Der Nutzen, der sich für das Schulhaus ergibt, ist nicht immer in jedem einzelnen Verhalten der Schüler erkennbar, und nicht immer geht mit dem Projekt auch eine Entlastung der Lehrer einher. Doch zeigt sich, dass durch Peer-Mediation sehr wohl große Schritte in Richtung einer Erhöhung der Sozialkompetenz der Schüler gemacht werden können. Die Kommunikationsfähigkeit sowie die Fähigkeit, mit Konflikten sozialverträglich umgehen zu können, wachsen. Gerade diese Fähigkeiten werden aber mehr und mehr von späteren Arbeitgebern und von anderen gesellschaftlichen Institutionen gefordert. Peer-Mediation ist daher nicht nur ein Beitrag zur Bildung und Ausbildung der Schüler an sich, sondern auch ein Beitrag an die Gesellschaft. Aus diesem Grunde ist es sicher auch nicht vermessen zu behaupten, dass Peer-Mediation einen wesentlichen Beitrag zu einem friedlichen Miteinander darstellt.

---

<sup>24</sup> Heute wird oder wurde Peace-Force® an mehreren Schulen der Schweiz und in Luxemburg eingeführt.

## **Peace-Force® – Schüler schlichten Streit**

### **Literaturliste:**

Arnold, Eva; Kaeding, Peer (2003): Streitschlichterprojekte: enttäuschte Erwartungen – neue Hoffnungen? In: Pädagogik 9/2003, S. 44-46.

Basler Schulblatt 12/2001: Peaceforce – Streit schlichten in der Schule. S. 10-11.

Bechtold, Johannes A. (2002): Peer-Mediation. Kooperative Konfliktbewältigung an österreichischen Schulen. Strukturen – Wirksamkeit – Entwicklungschancen. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

Drew, Naomi (2000): Kinder lernen zusammen streiten und gemeinsam arbeiten. Ein Mediations- und Gewaltpräventionsprogramm. Mülheim/Ruhr: Verlag an der Ruhr.

Gerber, Roland (2005): Manuskript für den Internetauftritt der Peace-Force® eigenen Website.

Glasl, Friedrich (1999): Konfliktmanagement. Ein Handbuch für Führungskräfte, Beraterinnen und Berater. Bern: Paul Haupt; Stuttgart: Freies Geistesleben.

Jefferys-Duden, Karin (2000): Konfliktlösung und Streitschlichtung. Das Sekundarstufen-Programm. Weinheim und Basel: Beltz Praxis.

Kaeding, Peer; Richter, Jens; Siebe, Anke; Vogt, Silke (Hrsg.) (2005): Mediation an den Schulen verankern. Ein Praxishandbuch. Weinheim und Basel: Beltz Praxis.

Schulhausleitung der Orientierungsschule Dreirosen (2003): IntegrOS. Basel: Ohne Verlag.

Walker, Jamie (1995): Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I. Spiele und Übungen. Berlin: Cornelsen Scriptor.

Walker, Jamie (2001): Mediation in der Schule. Konflikte lösen in der Sekundarstufe I. Berlin: Cornelsen Scriptor.